

und den drei dazugehörigen Handschriften, sowie den Abdrücken, die der Kapitularherr Ferdinand Eugen von Franken-Siersdorf nahm, den Zeichnungen dieses Kapitularherren und den Stichen von Charles Dupuis. Das Material der Abdrücke ist unbekannt, doch war damals neben Wachs auch Siegelack bekannt. Ein Abschnitt befaßt sich mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln, Literatur und römischen Münzen, die Vogel zur Verfügung gestanden haben. Ein weiterer gibt einen Kata-

log der nach 1781 verlorenen Gemmen in der Zählung nach Vogel.

Anhang II behandelt Goethes Daktyliothek und die dort im Abguß vorhandenen, heute aber verlorenen Gemmen des Schreins. Anhang III bildet ein Teilfaksimile der Vogelschen Publikation.

Am Schluß des beeindruckenden Werkes stehen ein Verzeichnis der Abkürzungen, die Konkordanzen, Indizes und der Fotonachweis.

Ingrid S. Weber

ACHIM ARBEITER und SABINE NOACK-HALEY

## Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8. bis ins 11. Jahrhundert

*Hispania antiqua. Deutsches archäologisches Institut Madrid. Mainz, Verlag Philipp von Zabern 1999. X, 581 S. mit 308 Textabb.; 140 Taf., davon 24 farb. DM 198,—. ISBN 3-8053-2312-3*

Ein weiterer Band der unschätzbaren Handbuchreihe »Hispania antiqua« ist erschienen. Nach *Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit* (H. Schlunk, Th. Hauschild, 1978), *Denkmäler der Römerzeit* (W. Trillmich, Th. Hauschild u. a., 1993) und *Denkmäler des Islam von den Anfängen bis zum 12. Jh.* (C. Ewert, K.-H. Golzio u. a., 1997) schließt die Neuerscheinung im Inhalt an Schlunks und Hauschilds Band von 1978 an. Sie behandelt den Zeitraum zwischen der Eroberung des spanischen Westgotenreiches durch Araber und Nordafrikaner 711 und dem Ende der ersten Phase der Reconquista: Rückeroberung von Toledo durch die Christen 1085 und Einführung des römischen Ritus in Spanien 1071 und 1080. Der Band hält das hohe Niveau seiner Vorläufer: ein zuverlässiges, ansprechend hergestelltes Werk, zu dem Autoren und Verlag Glückwünsche verdienen.

Die Abgrenzung zum Hochmittelalter hin ist mit den genannten Daten unzureichend beschrieben, denn der Band widmet sich bestimmten Kulturkreisen und keinem Zeitabschnitt. Es werden »vorrangig kirchliche Bau-

ten, christliche Kleinkunst und und Buchmalerei vorgestellt, welche innerhalb der westlichen Kunstgeschichtsforschung unter den Begriffen 'Asturische' bzw. Mozarabische' Kunst bekannt sind« (V). Negativ ausgedrückt: Alles, was mit »Romanik« zu tun hat, wird ausgeklammert, mit Ausnahme der kleinen Bautengruppe des 11. Jh.s um San Pedro de Lárrede in Aragon, die sich einer eindeutigen Zuordnung als mozarabisch oder frühromanisch entzieht (377-380).

Die Abgrenzung folgert aus der erklärten Beschränkung der Reihe, ursprünglich war das Konzept auf die Kunst- und Kulturdenkmäler der Pyrenäenhalbinsel bis 1000 n. Chr. begrenzt gewesen (Schlunk/Hauschild 1978, V). Die stilistische Festlegung bringt mit sich, daß die in ihrer Gestaltung der mozarabischen Tradition verpflichtete, 1109 vollendete Londoner Silos-Beatushandschrift »noch« behandelt wird (435f., 459-461), wogegen z. B. die Bibeln von Roda und Ripoll, die Leonenser Schatzkunst des 11. Jh.s und die 1022 geweihte Klosterkirche San Pedro de Roda ausgespart bleiben – Ausstattungsstücke dieser Kirche aus dem 10. Jh. im Museum von

Gerona allerdings finden Platz: ein Tragaltar, ein Reliquienkasten und ein Ölbehälter (413-16). Aufs Ganze gesehen, wird die Grenze zum 11. Jh. nur gelegentlich überschritten.

Wie sämtliche Bände der Reihe besteht auch dieser aus einer zusammenfassenden Darstellung (1-87) und einem Tafelteil, dem detaillierte Erläuterungen zu den abgebildeten Werken (89-469) vorausgehen, ergänzt durch Literaturverzeichnis (471-551[!]) und die zur Benutzung wichtigen Register nach Personen (553-558) und Orten (559-575). Im informativen Bildteil werden Neuaufnahmen gezielt durch historische Aufnahmen ergänzt.

Erklärtes Anliegen der Verantwortlichen war es, neben den bekannten Hauptwerken in und um Oviedo und León »möglichst viele Denkmäler dieser Epoche, auch weniger spektakuläre und an entlegenen Stellen befindliche, aufzuspüren und zur Darstellung zu bringen« (V). Bei der Buchmalerei begnügte man sich, da Vollständigkeit nicht in Frage kam, mit einer repräsentativen Auswahl. Anders als bei den früheren Bänden half man sich der dichterischen Dokumentation zuliebe mit »weitaus zahlreicheren, aber fast durchgehend weniger großzügig angeordneten Illustrationen«; das kommt der Anschaulichkeit zugute.

Von einem Handbuch erwartet man nicht, daß es das allgemeine Bild der Epoche dramatisch verändert, sondern daß es den Kenntnisstand in geordneter Form verfügbar macht. Dieser Anspruch wird in differenzierter Weise eingelöst. Die Autoren informieren mit phänomenaler Materialkenntnis und methodischer Umsicht kritisch, exakt und klar über den Forschungsstand zu mehreren hundert Kunst- und Bauwerken; oft führen ihre Argumente weit über den bisherigen Stand hinaus.

Der Textteil ist in der Summe aber wesentlich mehr als eine Sammlung von Einzelmonographien in Konzentratform. Manch ein Artikel diskutiert gleichsam nebenher ganze Objektgattungen, erwähnt seien nur die Notiz zu den mozarabischen Elfenbeinen anlässlich des Vortragekreuzes aus San Millán de Cogolla oder die Vergleichsreihen zur Bauplastik. Ein Exkurs gilt den erst neuerdings besser erforschten Höhlenkirchen in Andalusien (341). Im Lauf der Lektüre entdeckt der Leser an vielen Stellen einen roten Faden, der die an der Oberfläche unverbunden nebeneinanderstehenden Textelemente zu einer übergreifenden Darstel-

lung verbindet. Immer wieder fallen Schlaglichter auf historische Umstände und Schicksale der Menschen, die die besprochenen Bauten errichteten: das binnen kurzer Zeit feste Formen gewinnende Selbstbewußtsein der asturischen Monarchie (eine Art Leitfossil bildet das Propagandamotiv der Westgotentradition, dagegen wird die Wahrscheinlichkeit gering eingeschätzt, man habe sich am Karolingerreich orientiert), das über die Zeiten ungleichmäßig hohe Maß islamischer Toleranz, Auswanderungsbewegungen, die in den verschiedenen Regionen und Zeiten unterschiedliche Kriegsbereitschaft und -gefahr, Beispiele für den Wiederaufbau kriegsbeschädigter Bauten wie für expansive Besiedlung von Niemandsland, wie beiläufig in den Objektartikeln versteckt eine Anzahl aussagekräftiger biographischer Skizzen, Inschriften zur Künstlersoziologie usw. Ausgeklammert bleibt der neuere Versuch einer Spätdatierung mancher als westgotisch geltender Bauten in die Zeit nach 711, doch deuten die Autoren Skepsis an (S. 6).

Sympathisch berührt die Immunität der Autoren gegen bequeme historische Vereinfachungen: Der Apokalypsekomentar des Beatus von Liébana ist nicht als eine »politische«, gezielt antiislamische Schrift entstanden; daß er später im Zeichen der Reconquista so verstanden wurde, scheint denkbar (76-78). Das gregorianische Papsttum und Cluny verfolgten auch in Spanien nicht dieselben Ziele, so gewiß ihre Politik streckenweise parallel lief (57). Wohltuende Skepsis gilt auch modischen Projektionen historistischer Denkweisen ins Mittelalter (460).

Einige wichtige Einträge:

- Neue Evidenz zur Weihinschrift von Cangas de Onís ermöglicht ein Foto im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid. Das Original der 737 datierten Platte, Rest der ältesten bezeugten Kirche Asturiens, ist seit dem Bürgerkrieg verschollen (96-99).

- Musterhaft umfassend und klar, nützliche Ausgangspunkte für künftige Beschäftigung

mit diesen Bauten sind z. B. die Artikel über die asturischen Hauptbauten um Oviedo: den Belvedere von Naranco, San Miguel de Liño und Santullano (Farbaufnahmen der Ausmalung von Santullano), aber auch etwa zu den Vorgängern der Wallfahrtskirche von Santiago de Compostela und zu Tarrasa, um nur wenige prominente Werke zu nennen.

- Mitteilungen zu der Bautengruppe um Montes und Peñalba mit rezentem Forschungsstand, u. a. den jüngst weitergehend erforschten Malereien in Peñalba (S. 310-313).

- Hinweis auf neu entdeckte und erforschte Kirchen in San Román de Tobillas/Alava (ältestes Denkmal der (Re-?)Christianisierung des Baskenlandes in der Region, datiert 939; S. 342-344) und Corral de Calvo/Zaragoza (kurzlebige Siedlung der Reconquista, 1. H. 11. Jh.; S. 369-372).

- Die in Cercadilla/Córdoba ergrabene Trikonchos (Abb. 282 S. 390) wirft neues Licht auf frühe Kirchenbauten von verwandtem Grundriß wie die ebenfalls ergrabene Kloster-

kirche des 6. Jh.s in Dume bei Braga/Portugal und Tarrasa, San Miguel.

Hat das Buch Schwächen? Die paar Einwände, die dem Rez. über dem Lesen gekommen sind, sind allesamt nebensächlich. Drei seien erwähnt, weil sie *ex negativo* auf die tatsächliche Leistung der Autoren schließen lassen. Im Zusammenhang mit den Unklarheiten über die Ursprünge der Jacobusverehrung in Nordspanien wird die Diskussion um die Zuschreibung des Hymnus »*O dei verbum*« an Beatus von Liébana diskutiert (S. 23). Leider erfährt man lediglich die Namen der Kontrahenten der Debatte. Da der Literaturanhang des Kapitels nicht weiterhilft (S. 33f.; mancher Leser würde auch sonst präziser unterrichtende Fußnoten vorziehen), muß man im Literaturverzeichnis nach passenden Titeln suchen — dort aber sind die Gelehrten mit 14 und 11 Titeln vertreten... — Auf Seite 3 werden die Eigenheiten der spanischen Chronologie dargelegt und dabei auch die Inkarnationszählung erwähnt. Dort, nicht erst auf Seite 384 hätte die Information ihren Platz, daß in einem Fall nachweislich die Angabe »*ab incarnatione*« nicht ab der Geburt, sondern ab der Empfängnis Christi zählt, damit der gewohnten Zeitrechnung um neun Monate vorausgeht. — Der Literaturliste ist hinzuzufügen: Walter Cahn, *Romanesque Bible Illumination*, Ithaca/NY 1982, mit Behandlung der Leonenser Bibeln von 920 und 960.

Peter Diemer

## Vaux-le-Vicomte multimedial

Multimedia ist zu einem Schlagwort geworden, von dem keiner so genau weiß, was es bedeutet. Sicher ist aber, daß es neue Berufsbe- reiche prägen wird, in denen offenbar eine ganze Reihe neuer Arbeitsplätze entstehen. Damit dieser Trend nicht an der Kunstge- schichte vorbeigeht, muß man sich klarmachen, daß gerade interessierte Kunsthistoriker hier eine Perspektive haben.

Was das heißen kann, demonstriert Michael Brix von der Münchner Fachhochschule. Zu- sammen mit einer Gruppe von Studierenden entwickelt er auf der Grundlage von Standard- software eine multimediale Führung durch den Schloßpark von Vaux-le-Vicomte. Auf neumedialen Schnickschnack verzichtet man

dabei weitgehend, gleichzeitig aber werden spezifische Möglichkeiten wie Tonbegleitung und Zweisprachigkeit genutzt. Die Vermark- tung der auf CD-ROM gebrannten Daten ist auch mit der Schloßverwaltung abgesprochen, die offenbar gute Verkaufsaussichten für ihren Shop sieht.

Die Multimedia-Industrie hat ein Problem: Technisch ist fast alles möglich, allein es fehlen häufig die Inhalte. Kunsthistoriker sollten sich nicht scheuen, hier etwas beizutragen. Das Münchner Unternehmen macht vor, wie das gehen könnte. Weitere Informationen bei Prof. Dr. Michael Brix, Fachhochschule München, Lothstr. 34, 80335 München, e-mail: brix@ pathos-werkstatt.de

Hubertus Kohle